

der Spatz sie gewarnt habe, der so eben auf einer nahen Dornhecke saß. Der Fuchs kehrte sich zu ihm und überlegte, wie er ihn möchte mit List hintergehen. Er sprach: „Es ist doch schön, ein freier Vogel sein. Er kann hinfliegen, wo er will, und ist überall sicher vor dem Jäger. Allein das ist böß, daß ihr euch im Winter vor Kälte und Wind nicht beschirmen könnt.“ Darauf sprach der Spatz mit großem Nüchmen: O, es schadet uns der Wind nicht; denn wehet er von der rechten Seite, so stecken wir den Kopf unter den linken Flügel; wehet er aber von der linken Seite her, so stecken wir den Kopf unter den rechten Flügel, und so können wir uns also vor allem Wind und Frost schützen.“ Da er nun ein langes und breites Geschwätz macht, spricht der Fuchs! „Du sitzest zu hoch oben, ich kann dich nicht verstehen, denn ich höre nicht gut.“ Und also beredete er den Spazzen, daß er weiter herabkam. Da fragte ihn der Fuchs, wie er denn thäte, wenn der Wind von vorn wehete. Da stieß der Spatz den Kopf zwischen die Beine in die Federn und wollte es ihm zeigen. Der Fuchs aber war behende und erwischte den Spazzen und fraß ihn. — Also kam der Spatz um, der andern gerathen hatte, sich selber aber wußte er nicht zu rathen.

163. Der Fischer.

Ein König in Afrika wurde auf der Jagd von einem schweren Gewitter überfallen und verirrte sich. Bis in die späte Nacht war er in Schilf und Gebüsch umhergeirrt. Da sah er von fern ein wandelndes Licht und ging darauf zu. So kam er zu einem Fischer, der auf den Nalfang ausgegangen war und in seinem Gürtel eine Hornlaterne hatte. Der König bat ihn, er möge ihm den Weg zur Stadt zeigen; er wolle ihm seine Mühe und Versäumniß wohl vergelten. Aber der Mann, der den König nicht kannte, gab zur Antwort: „Und wenn du auch der König selber wärst, so würde ich dies doch nicht unternehmen; denn die Gegend ist weit umher voller Sümpfe, und man kommt bei Nacht in Gefahr,